

von dort oben eine herrliche Aussicht bis nach dem Plauenschen Grund und nach Wilsdruff hin. Wir waren anfangs sehr fleißig. Schnorr, damals Direktor der Gemäldegalerie, gab mir Erlaubnis zum Kopieren, und in den Freistunden hielt ich mich meist in dessen Lehratelier auf, das nahebei auf dem Zwingerwalle lag. Mit den Insassen befreundete ich mich schnell. Die Schnorr-Schüler waren damals besonders geschätzt, und der Verkehr mit ihnen galt für höchst ehrenvoll. In der Tat gab es sehr talentvolle Leute unter ihnen. Für die hervorragendsten hielt man Dietrich und Kirchbach, der leider ein tragisches Ende gefunden hat, Kießling, ein Schlesier, der jüngste, hielt sich etwas reserviert; Frankl, ein echtes Wiener Kind, war der gemütlichste; Tom Dieck aus Oldenburg, der Senior der Sippe, privatisierte mehr; Zumppe und der ausgezeichnete Tiermaler Flinker hatten damals Dresden schon verlassen. Leonhard Gey trat erst später ein. Hemken war fleißig an einem größeren Bilde. Der Meister kam selten, da er zu Hause an seiner Bilderbibel arbeitete. Zwischen den Schnorr-Schülern und den „Bendemännern“, wie sie genannt wurden, herrschte eine gewisse Eifersucht, aber die meisten waren untereinander doch im Verkehr. Durch meine Stubengenossen wurde ich in die Familie Schnorrs und Rietschels eingeführt, mit denen ja auch mein Vater befreundet war.

Es bestanden damals schon Spaltungen in der Künstlerschaft. Daher kam es, daß ich weder Julius Hübner noch Bendemann besuchte, die mit Schnorr gespannt waren. Aber das hinderte doch nicht, daß ich aus der Zahl der „Bendemänner“ mir den liebsten Freund, Theodor Grobe, gewann. Zu Ernst Julius Hähnel ging ich trotz seiner Antipathie gegen Rietschel, den Lehrer Donndorfs, denn mein Vater würde es mir nie verzeihen haben, wenn ich diesen von ihm so hochverehrten Künstler vernachlässigt hätte. Im Rietschelschen Atelier wurde sehr tüchtig gearbeitet. Donndorf und Kietz halfen bei der Vollendung der Goethe-Schiller-Gruppe; Schwenk, Hultsch und Weißbach waren an eigenen Arbeiten tätig; Schilling war schon verheiratet und selbstständig. Einige Jahre nachher habe ich bei meinem zweiten Aufenthalt in Dresden sehr intim mit dem hochtalentvollen, leider zu früh verstorbenen Bruno Weiske verkehrt.

So fand ich denn ein schönes, frisches Künstlerleben vor, ganz verschieden von der stillen Art, wie ich sie in Weimar gewohnt war, und ich genoß es in vollen Zügen. Die Landschafterschule unter Ludwig Richters Leitung trat damals ganz hinter der Historienmalerei zurück. Seine beiden bedeutendsten Schüler aus dieser Zeit, Erwin Ohme und Leonhardi, waren nach München und Düsseldorf gezogen. Der Stammhalter Woldemar Rau ergötzte uns durch seine tolle Laune. Mit ihm und mehreren der genannten jungen Maler aß ich zu Mittag, und regelmäßig fand sich dazu der zwanzig Jahre ältere Genremaler Gonne ein.

Rietschel, in dessen Familie ich manchmal Gast war, hatte in seinem Wesen oft etwas Gedrücktes und Kleinliches. Er machte überhaupt den Eindruck einer ängstlichen Natur.